

Druckkostenbeitrag für das Semester:
5,- Euro

Die in der Vorlesung verteilten Texte stehen auch im Internet zur Verfügung:
www.hoye.de/naturwissenschaft

Hilfsgerüst zum Thema:

Karl Rahner (1904–1984)
über Naturwissenschaft
und Theologie

1. Geplanter Ablauf des Semesters

- Karl Rahner
- Stephen Hawking
- Werner Heisenberg
- Carl Friedrich von Weizsäcker
- Isaac Newton
- Galileo Galilei
- René Descartes
- Aristoteles, Boethius und Thomas von Aquin

2. Vorbemerkungen

- Ich lege vor allem Rahners Aufsatz „Das Selbstverständnis der Theologie vor dem Anspruch der Naturwissenschaft“ aus dem Jahr 1963 zugrunde.
- Das Thema des Aufsatzes: „Das Selbstverständnis der Theologie vor dem Anspruch der Naturwissenschaft. Es ist also gefragt, wie die Theologie sich selbst verstehe, wenn sie sich mit der heutigen Naturwissenschaft, ihrem Selbstverständnis, ihren Ansprüchen und den von der Naturwissenschaft selbst gesetzten Grenzen dieser Ansprüche konfrontiert und dabei auch einen Blick auf den Naturwissenschaftler selbst zu werden nicht vergißt.“¹
- Die Theologie selbst leistet ihr Selbstverständnis: „Das Thema ist so gemeint, dass es sich wirklich um ein *Selbstverständnis* der Theologie handelt.“²
- Theologie ist nicht identisch mit dem Glauben.
 - Rahner, „Glaube und Theologie sind nicht dasselbe. Theologie ist systematische Reflexion auf einen Glauben, der zwar in seiner geschichtlichen und sozialen Ausdrücklichkeit ein Moment der thematischen Aussagen und Reflexion an sich hat, das selbst Theologie genannt werden kann, der aber selbst in seinem Wesensgrund mit solcher thematischen Ausdrücklichkeit nicht identifiziert werden darf.“³
 - Was der Glaube ist:
„Jedes Dasein geistig-personaler Art vollzieht nämlich, auch wenn dies gänzlich unreflex und unsystematisch bleiben sollte, eine geistige und

¹ „Das Selbstverständnis der Theologie vor dem Anspruch der Naturwissenschaft“, 1963, in: Karl Rahner: Sämtliche Werke, Freiburg: Herder, Band 15, 2002, 269–300, hier: 269.

² Ebd., 269.

³ „Das Selbstverständnis der Theologie vor dem Anspruch der Naturwissenschaft“, 1963, in: Karl Rahner: Sämtliche Werke, Freiburg: Herder, Band 15, 2002, 269–300, hier: 280.

freie Stellungnahme zum Ganzen der Wirklichkeit und des menschlichen Daseins, und dies ist schon Glaube oder Unglaube.“⁴

- Theologie ist nicht identisch mit Religion.
- Religion ist nicht identisch mit der Kirche.

- **die Selbstständigkeit:**

„Das soll heißen: Die Theologie versteht sich als einen Bereich des menschlichen Erkennens, der im letzten nicht von der Naturwissenschaft her begründet werden kann, der einen solchen Anspruch der Naturwissenschaften als der letzten und umfassenden Norm und Weise der Begründung menschlichen Erkennens und Entscheidens als unberechtigt und unmöglich abweise.“⁵

- Sie muss nicht *Wissenschaft* sein, wie Naturwissenschaft sich als Wissenschaft versteht.
- „Sie braucht dann höchstens noch darauf hinzuweisen, dass sie dennoch **methodisch streng und scharf denken kann**, und sie wird radikal bestreiten, dass der Mensch sein Dasein hinsichtlich des Umkreises seines Denkens und seiner sittlichen Tat und die Verantwortung auf die so definierte Wissenschaft allein aufbauen könne oder dürfe.“⁶
- Abzulehnen ist „ein eventueller Anspruch (praktischer oder theoretischer Art) der Naturwissenschaften, letzte Norm und letztes Ideal allen menschlichen Erkennens zu sein.“⁷

⁴ Ebd., 280.

⁵ Ebd., 269.

⁶ Ebd., 270.

⁷ Ebd., 271.

– Eine Auseinandersetzung ist des ungeachtet natürlich gut und kann zur Verbesserung der Theologie führen.

– Das heißt nicht, dass die Theologie ihre historische Bedingtheit nicht kennt.

* „[...] doch gleichzeitig und unbeschadet eines absoluten Wahrheitsanspruchs der Theologie von der geschichtlichen Bedingtheit seiner von ihm faktisch betriebenen Theologie überzeugt [...].“⁸

• **Andererseits: Theologie ist auch weder die Norm noch ist sie „selbst die oberste Verwalterin allen menschlichen Erkennens der Art sei, dass alle anderen Wissenschaften nur konzipiert werden dürfen als Exekutionsorgane eines totalitären Denksystems, dessen letzte und adäquate Steuerung bei ihr selbst läge.“⁹**

– Es gibt einen Pluralismus des Erkennens.

– „Auch wenn gerade sie von jener höchsten Einheit in Erkenntnis und Wirklichkeit redet, von der dieser Pluralismus und seine letzte, für den Menschen nicht mehr eigentlich verfügbare Einheit ausgeht, von Gott nämlich, von dem diese Theologie gerade sagt, dass er nicht als das zur Bewältigung und Verfügung Durchschaute, sondern als das absolute Geheimnis erfaßt wird.“¹⁰

– Und der Naturwissenschaftler muss auch seine Verantwortung vor der ganzen Wahrheit wahrnehmen.

⁸ Ebd., 270.

⁹ Ebd., 271.

¹⁰ Ebd., 271.

3. Der theologische Begriff der Naturwissenschaft

- Theologie muss von sich eine Beziehung zur Naturwissenschaft selbst schaffen: „Die Theologie muss doch von ihrem eigenen Selbstverständnis her sich eine Beziehung zur Naturwissenschaft schaffen und kann diese nicht als eine reine Zufälligkeit werten, die bloß aposteriorisch in ihrer Geschichte auf sie zustoßt.“¹¹
- Theologie sieht Naturwissenschaft nicht nur als eigenständige, sondern auch als **grundlegende** Wissenschaft.

– Von vornherein setzt sie Naturwissenschaft voraus, insofern sie von einer Offenbarung in der Welt, in der Natur abhängig ist.

„Die Theologie verlangt von ihrem Wesen her, dass Naturwissenschaft sei, mit eigenem Gegenstandsbereich, eigener Erkenntnismethode, ja sogar unter bestimmtem Aspekt in einer Apriorität im Verhältnis zur Theologie, da die Theologie das Subjekt möglicher, geschichtlich komrender Offenbarung immer als den Mensch begreift, der schon immer in einem Verhältnis zur Welt als der von sich aus sich zeigenden existiert.“¹²

* Axiom: „Die Gnade setzt die Natur voraus.“

– Theologie existiert nicht allein, sondern bleibt auf andere Erkenntnisquellen vom eigenen Wesen her angewiesen.

„Denn einmal ist es für das Selbstverständnis des geschichtlichen Offenbarungsglaubens und seiner Theologie wesentlich, dass es eine Pluralität menschlicher Erkenntnisquellen und so menschlicher Erkenntnis- und Erfahrungsbereiche gibt, der Glaubende also als Glaubender nicht der bloß Glaubende sein darf, sondern sein Glaube von dessen eigenen Wesen her in einer Koexistenz mit andere Erkenntnisbereichen existieren muß, die nicht vom Offenbarungsglau-

¹¹ Ebd., 273.

¹² Ebd., 273–274.

ben abgeleitet werden können und darum mit dem Glauben in einem offenen, nie abgeschlossenen Dialog stehen.“¹³

- **Schöpfung:**

- ‚Schöpfung‘ heißt nicht, dass Theologie für die Welt verantwortlich ist, dass die Welt ihr unterstellt ist, sondern, im Gegenteil, bedeutet sie die Freiheit der Natur.

- Schöpfung bedeutet die Eigenständigkeit der Welt und macht also von der Theologie her „jenen Raum frei, den die heutige Naturwissenschaft besetzt.“¹⁴

- Schöpfung und Evolution widersprechen sich nicht, denn sie befinden sich auf verschiedenen Ebenen. „Die These der Naturwissenschaft von der Evolution und die These der Theologie von der Schöpfung können nicht in Widerspruch zueinander stehen, weil sie sachlich und ontologisch auf verschiedenen Ebenen stehen. Ontologisch, weil Schöpfung die totale Abhängigkeit der ganzen Weltwirklichkeit vom absoluten Sein Gottes ist. Evolution dagegen die funktionelle Verknüpfung der einzelnen Momente dieser in der Zeit sich verändernden Wirklichkeit. Sachlich, weil Schöpfung ein Gegenstand der Metaphysik ist, die dort ansetzt, wo die Bedingungen zur Möglichkeit naturwissenschaftlichen Erkennens philosophisch zu klären sind, während Evolution eine Sache der naturwissenschaftlichen Erkenntnis ist, die sich einem kategorialen Gegenstand zuwendet.“¹⁵
 - ‚Wahrheiten können sich nicht widersprechen.‘

- Gott ist nicht in der Welt, sondern er ist der Schöpfer der Welt. Wie Thomas von Aquin sagt: Gott ist der Grund der Welt, nicht ein Moment an der Welt. Und

¹³ Ebd., 273.

¹⁴ Ebd., 273.

¹⁵ Werke, Bd. 15, 191.

Gott wirkt indem er eben die Wirklichkeit unserer Erfahrungswelt wirkt¹⁶:

„Es ist aber im Grunde nur die Erfahrung, dass Gott nicht in das Welt-bild hineingehört, die Erfahrung, dass der wirkliche Gott kein Demiurg ist, dass er nicht die Feder im Uhrwerk der Welt ist, dass dort, wo in der Welt etwas geschieht, was zum ‚anormalen‘ Bestand der Welt gehört, dafür immer auch eine Ursache entdeckt werden kann, die nicht Gott selber ist. Diese Erfahrung, die nur einem postulatorischen A-theismus für das Weltbild entspricht, der Sache nach schon Thomas von Aquin aufgestellt hat, wenn er sagt, dass im natürlichen Bereich der Wirklichkeit Gott alles durch Ursachen tut, die er nicht selber ist.“¹⁷

- In der Welt ist Gott nicht.

„So gibt es nach christlicher Theologie durchaus einen Gegenstandsbereich der von dieser Heils- und Offenbarungsgeschichte wirklich und wesentlich abgesetzt ist und in dem Gott nicht vorkommt, denn in diesem Gegenstandsbereich, Welt oder Natur genannt, ist Gott als er selbst, d. h. als von den übrigen Dingen unterscheidbare und neben ihnen sich der Erfahrung anbietende Wirklichkeit nicht vorhanden.“¹⁸

- Folge: „Die Wissenschaft also, die sich auf diesen Wirklichkeitsbereich bezieht, hat es nicht mit Gott zu tun.“¹⁹
- Der Naturwissenschaftler ist dazu verpflichtet, „den Grund eines Phänomens in einem anderen Phänomen und nicht in Gott unmittelbar als solchem zu suchen.“²⁰
- Insofern der Naturwissenschaftler „dieser Pluralität [...] zuwendet, die Einheit dieser Pluralität innerhalb der räumlichen und zeitlichen Dimensionen seiner Erfahrung selbst sucht und nicht nur in deren transzendentelem Grund,

¹⁶ Ebd., 186.

¹⁷ „Wissenschaft als ‚Konfession‘“, 175.

¹⁸ „Das Selbstverständnis der Theologie“, 274.

¹⁹ Ebd., 274.

²⁰ Ebd., 274.

treibt er das, was wir Naturwissenschaft nennen: er sucht den gesetzmäßigen, allgemein gültigen Zusammenhang der Phänomene der Welt als der Natur.“²¹

- **Auch wenn Naturwissenschaft auf Voraussetzungen beruht, muss der Naturwissenschaftler diese nicht selbst rechtfertigen.**

- **Der christliche Ursprung der Naturwissenschaften:**

„Christlicher Ursprung meint aber dies, dass geistesgeschichtlich die Naturwissenschaften unter der Voraussetzung eines Weltverständnisses entstanden sind, als dasjenige des Christentums ist: das Verhältnis zu einer entnuminierten, verfügbaren und grundsätzlich errechenbaren Welt.“²²

- Es gibt eine **metaphysische Bedingtheit und Begrenzung** der Naturwissenschaften.

- Es ist klar, „dass ein Mensch unweigerlich in seinem Dasein mit Wirklichkeiten und Erfahrungen konfrontiert ist, mag er dies wahrhaben wollen oder nicht, mag er dieses Konfrontiertsein unbeachtet oder selbst thematisch machen, mit Erfahrungen und Wirklichkeiten, die nicht Gegenstand der Naturwissenschaft sind.“²³

– Die Gegenstände der Naturwissenschaft:

„Die Naturwissenschaft stellt gesetzmäßige Zusammenhänge zwischen **Einzelphänomenen** fest. Sie beschränkt sich dabei auf eine ganz bestimmte **Region solcher Phänomene, die in der Erfahrung des Menschen auftreten, eben auf das Gebiet jener Natur, in der es das Wiederholbare, das an einem beliebigen Raum-Zeitpunkt wiederholbare Experiment, das von vielen in**

²¹ Ebd., 275.

²² Ebd., 276.

²³ Ebd., 279.

gleicher Unmittelbarkeit Beobachtbare grundsätzlich gibt und soweit es ein solches gibt.“²⁴

- Die darüber hinaus liegenden Fragen können von der Naturwissenschaft nicht beantwortet werden, sind aber nicht deswegen unbeantwortbar:

„Die Frage, ob es darüber hinaus noch andere Erfahrungen gibt, ist selbstverständlich keine Frage mehr, die von der Naturwissenschaft als solcher beantwortet werden kann. Die Tatsache, dass andere Erfahrungen sich solcher naturwissenschaftlicher Empirie entziehen, rückt ein solches Phänomen zwar aus dem Bereich der Naturwissenschaft heraus, läßt aber ein solches Phänomen der Erfahrung damit noch längst nicht aus dem Bereich des Möglichen, ernsthaften und verpflichteten Nachdenkens des Menschen herausfallen.“²⁵

- * Insbesondere bezüglich der Frage nach dem Ganzen:

„Und endlich hat die Naturwissenschaft als Erkenntnis funktioneller Zusammenhänge von Phänomenen einer ganz bestimmten Erfahrungsregion keine Kompetenz hinsichtlich der Frage nach dem Einem und Ganzen als solchem.“²⁶

- * Naturwissenschaft kann nicht der einzige Grund sein, auf dem sich menschliches Leben vollzieht:

„Die Naturwissenschaft und eine bloß mit naturwissenschaftlichen Methoden arbeitende Anthropologie können nicht der adäquate und alleinige Grund sein, auf dem sich ein konkretes menschliches Dasein allein vollzieht. Kein Mensch existiert in seinem geistigen freien und zu verantwortenden Dasein allein auf Grund seiner naturwissenschaftlichen Erkenntnis.“²⁷

²⁴ Ebd., 277.

²⁵ Ebd., 277.

²⁶ Ebd., 278.

²⁷ Ebd., 278.

4. Das Selbstverständnis der Theologie vor dem Anspruch der Naturwissenschaft

- Theologie liegt der Naturwissenschaft voraus:
„Die Theologie versteht sich als ein Verständnis des menschlichen Daseins, das grundsätzlich der Naturwissenschaft und ihrem Welt- und Menschenverständnis vorausliegt.“²⁸

- „Die Welt ist nicht nur eine Welt der Tatsachen.“²⁹
 - Denn Tatsachen sind nur im Bewusstsein präsent.

 - Außerdem ist unsere Welt bereits von unseren Vorgängern bestimmt. Wir fangen mit einer überlieferten Welt an.

 - Wir fangen in einer Welt an, die von Auffassungen, Überzeugungen, Büchern, einer Sprache bestimmt ist.

 - „Wir fangen immer nicht nur mit einer vorgegebenen Welt als Sache an, sondern mit einer vorgegebenen geistigen Welt.“³⁰

 - und zwar als eine metaphysisch und historisch vorgegebene:
„Ein metaphysisch Vorgegebenes, das will sagen: Jeder mögliche Versuch eines Aufbaus eines Weltbildes im experimentierenden Umgang mit den Sachen setzt schon im ersten Ansatz eine Reihe von meta-physischen vorempirischen Sätzen voraus, die, als allgemeingültige vorausgesetzt, in der immer partikularen Erfahrung zwar in etwa verifiziert, aber nicht eigentlich von dort nachgewiesen werden können: dass Wirklichkeit ist, dass sie immer und überall dem Widerspruchsprinzip gehorcht, dass Zusammenhang und bei aller Verschiedenheit Homogenität zwischen den Wirklichkeiten obwaltet, dass alles je einen zureichenden Grund hat usw.“³¹

²⁸ Ebd., 280.

²⁹ Ebd., 281.

³⁰ Ebd., 281.

³¹ Ebd., 281.

– „Das Weltbild des Menschen ist wesentlich geschichtlich.“³²

* Das gilt auch für naturwissenschaftliches Denken: „Denn auch es ist zwar nicht primär in seinen einzelnen Inhalten, wohl aber in der getroffenen Auswahl des Gegenstandes aus einer an sich größeren Zahl möglicher Objekte in seiner Fragerichtung usw. apriorisch gesteuert, und dieses apriorische, selektiv wirkende Prinzip der Naturwissenschaft, über das sie selbst nicht befindet, weil es für sie keiner ihrer Gegenstände ist, ist selbst geschichtlich bedingt.“³³

• Der Glaube ist also **ursprünglicher** als Naturwissenschaft:

„Dieser Glaube entspringt an einem Punkt des menschlichen Daseins, der ursprünglicher ist als der Ursprungsort der wissenschaftlichen Reflexion.“³⁴

– Deshalb kann Wissenschaft nicht die kritische Instanz für Religion sein.

– „Die Religion ist darum nicht einfach der Wissenschaft und ihrem Weltbild ausgeliefert. Sie ist höher, weil früheren Ursprungs, weil entsprungen einem ursprünglicheren Daseinsvollzug.“³⁵

• **Gott**

– Die Erfahrung, dass die Welt gottlos ist, hat Thomas von Aquin schon aufgestellt, „wenn er sagt, dass im natürlichen Bereich der Wirklichkeit Gott alles durch Ursachen tut, die er nicht selber ist“.³⁶

³² Ebd., 282.

³³ Ebd., 282.

³⁴ Ebd., 282.

³⁵ Ebd., 282.

³⁶ Ebd., 285.

- „die absolute Wahrheit, die Gott ist, [...]“³⁷

- Gott, der Unendliche, ist die Voraussetzung der Welt, nicht ein Stück der Welt.
„Er ist nicht ein gegenständliches Stück der Welt, sondern ihre Voraussetzung; er ist nicht ein gegenständliches Stück der Welt neben anderen Gegenständen.“³⁸

- „Die Erkenntnis der Begrenztheit, Offenheit und kritischen Fragwürdigkeit eines Weltbildes, von der alle Wissenschaft lebt, ist selber darüber hinaus nur möglich kraft der apriorischen, impliziten Bejahung eines asymptotisch angezielten, unendlichen Seins, das wir Gott nennen.“³⁹

- Im Unterschied zur Naturwissenschaft **macht Theologie Aussagen über das Ganze.**
 - „weil sie immer und überall Aussage über das Ganze der Wirklichkeit und des menschlichen Daseins ist und sein will und von daher inkomensurabel mit der Naturwissenschaft ist.“⁴⁰
 - „Die Theologie hat es ja mit Gott und eigentlich mit sonst nichts zu tun, da ja auch ihre Aussagen über den Menschen und sein Wesen und seine Bestimmung immer von Gott her und auf ihn hin gemacht werden.“⁴¹

* *sub ratione dei*

- „Hat es also die Theologie mit Gott zu tun, dann meinst sie immer das Ganze der Wirklichkeit.“⁴²

- Naturwissenschaft „hat es immer mit Verschiedenem zu tun, das nebeneinander in der Erfahrung liegt, und geht von einem zum anderen.“

³⁷ „Wissenschaft als ‚Konfession‘“, in: Werke, 176.

³⁸ Ebd., 283.

³⁹ Ebd., 283.

⁴⁰ Ebd., 287.

⁴¹ Ebd., 287.

⁴² Ebd., 287.

Die Theologie redet immer vom Einen und Ganzen, das eigentlich nichts neben sich hat.“⁴³

- * Diese Ganzheit ist nicht die Summation der Einzelerfahrungen, sondern a priori gegeben.

- Die **Unsicherheit theologischer Aussagen** im Vergleich zu naturwissenschaftlichen Aussagen

- Sie wirken ungenau, als unbestimmtes Meinen, als subjektiv nützlich (bis sie überflüssig werden), als eine Art Weltanschauungsdichtung
- Theologie kann von vornherein solche Sicherheit nicht erreichen.

- Die Behauptung, alle Wissensarten müßten diese Sicherheit erreichen, ist selbst nicht naturwissenschaftlich, sondern philosophisch.

- Theologie kann und darf nicht die Sicherheit der Naturwissenschaft erwarten.

- andererseits: „Aber der Mensch kann dem wirklich religiösen Problem als solchem in dem unausweichlichen Vollzug seines Daseins nicht ausweichen.“⁴⁴

- In der Subjektivität gibt es **objektive Sicherheit**: „Insofern kann sich bei einer Bezweifelbarkeit der objektiven Einzelgründe, unter denen sich der positive, existentielle Akt der Daseinsannahme vollzieht, der Akt dieser Annahme selbst als sicher, und zwar als *objektiv* sicher vollziehen, wenn auch diese objektive Sicherheit als letzte nur gegeben sein kann in einem Akt subjektiven Sich-Anvertrauens an die Sinnhaftigkeit des Daseins, weil ein objektives Sich-zeigen dieser Sinnhaftigkeit in einem schlechthinnigen Voraus zum Daseinsvollzug prinzipiell gar nicht möglich ist, da die geistige Subjektivität letztlich das

⁴³ Ebd., 288.

⁴⁴ Ebd., 294.

Objektivste ist und ihre Objektivität und Vertrauenswürdigkeit eben nur dort zur Erscheinung kommen kann, wo sie selbst vollzogen wird. Dass also in diesen Fragen eine Objektivität der letzten Begründung, die alles trägt, nur zur Erscheinung und Wirklichkeit kommt, wo sie selber vertrauend angenommen wird, und nicht vor einer ‚neutralen‘ Rationalität, die hier grundsätzlich sachwidrig wäre, ergibt sich aus der Natur der Sache, die nicht an der existentiellen Neutralität des naturwissenschaftlichen Einzelphänomens und seiner Erkenntnis gemessen werden kann.“⁴⁵

- Relativismus und Agnostizismus sind ausgeschlossen.

* „Wenn die skeptische Enthaltung von einer weltanschaulichen Aussage oder ein absoluter weltanschaulicher Relativismus nicht selbst auch eine Weltanschauung wäre und zwar die schlechteste, die es gibt, da der Vollzug des Daseins selber im letzten gar nicht skeptisch und relativistisch, sondern nur ein totales ja oder ein radikales Nein sein kann, dann könnte man ja aus dieser sich widersprechenden Pluralität thematischer Weltanschauungen und Religionen den Schluß ziehen, es sei das beste, man engagiere sich in keiner Richtung absolut. Aber eben dies kann man real nicht.“⁴⁶

5. Der Naturwissenschaftler und der Theologe in ihrem gegenseitigen Verhältnis als Mensch

- Wissenschaft und der Mensch

„Wissenschaften existieren nicht in sich, sondern als Vollzüge konkreter Menschen.“⁴⁷

⁴⁵ Ebd., 295.

⁴⁶ Ebd., 295.

⁴⁷ Ebd., 297.

- Rahner sagt, „dass es eine menschliche Wissenschaft nicht gibt, die allen anderen gegenüber einen *positiven* Führungsanspruch erheben könnte, auf die Weise, dass die anderen Wissenschaften nur von der ersten in ihre Aufgabe eingesetzt, subalternierte Diener dieser ersten Wissenschaft wären.“⁴⁸
- „Die Freiheit der Naturwissenschaft gegenüber der Theologie kann ja nie als Freiheit des Naturwissenschaftlers gegenüber seinem sittlichen Gewissen vor dem Ernst der totalen Daseinsfrage und vor der Wahrheit überhaupt mißverstanden werden.“⁴⁹

⁴⁸ Ebd., 297.

⁴⁹ Ebd., 298.